DAS

DENKMAL DES HERCULES SAXANUS

IM BROHLTHAL.

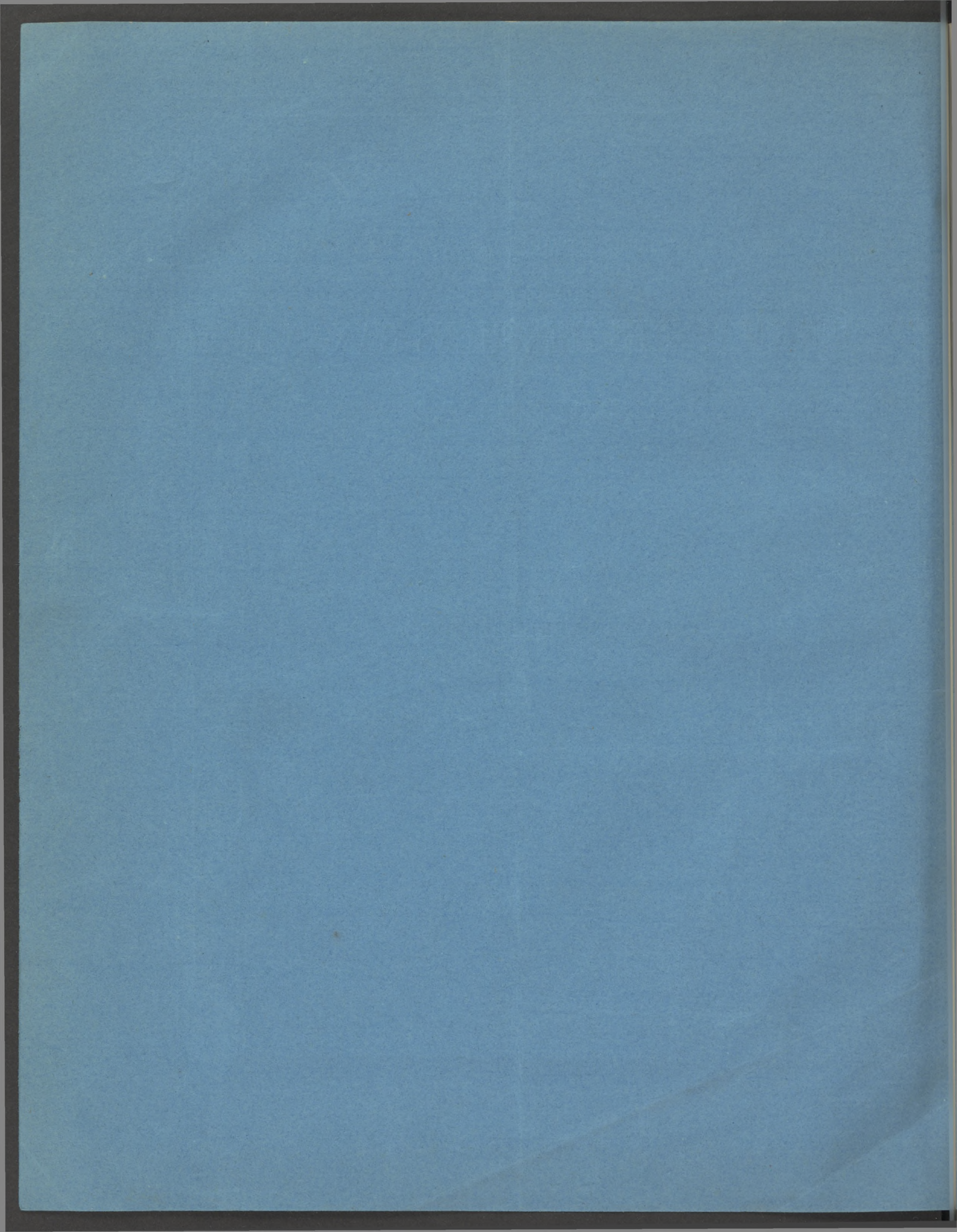
ERLAEUTERT

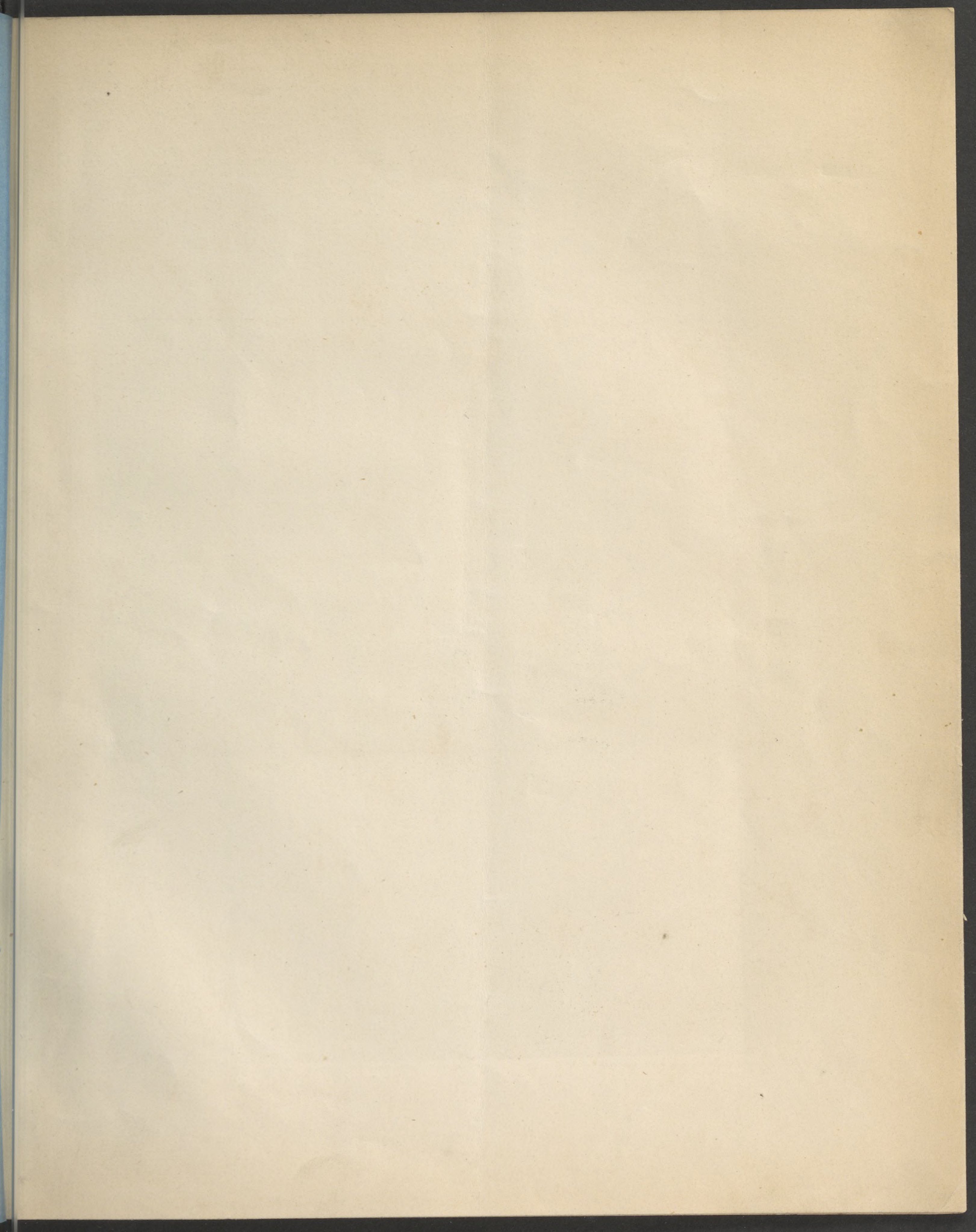
VON

JOHANNES FREUDENBERG.

Hierzu eine Tafel.

1862







Lith. Anst. d. Rh. Fr. Wilh. Un. von A. Henry i. Bonn.

Das Herculesdenkmal im Brohlthal.

1 2 3 4 5 Fuſs Rh.

DAS

DENKMAL DES HERCULES SAXANUS

IM BROHLTHAL.

ERLAEUTERT

VON

JOHANNES FREUDENBERG.

Fest-Programm

zu

Winckelmanns Geburtstage

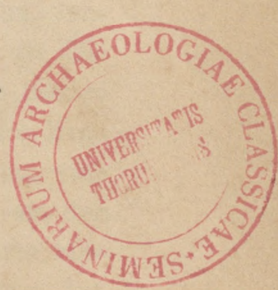
am 9. December 1862.

Herausgegeben

vom

Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande.

Hierzu eine Tafel.



Bonn 1862.

Gedruckt auf Kosten des Vereins.

Bonn, bei A. Marcus.


BIBLIOTEKA
UNIWERSYTECKA
W TORUNIU

Eine Stunde unterhalb Andernach, dem römischen Antonnacum, öffnet sich auf der linken Rheinseite das Brohlthal. Dieses Thal selbst wie seine ganze Umgebung ist gleich anziehend für den Freund der schönen Natur, wie für den Geologen und den Alterthumsfreund. Gerade in der neuern Zeit haben die hervorragendsten Naturkundigen der Erforschung dieser Gegend ihre Studien zugewendet, während die lokale Alterthumskunde dort durch eine Reihe von antiquarischen Funden bereichert worden ist. Das Brohlthal, durch welches der Weg zum Laacher See an dem neu erstandenen Gesundbrunnen Tönnisstein vorbeiführt, ist sehr tief eingeschnitten; die schmale Fläche, welche dasselbe bildet, wird durch einen unversieglichen Bach getheilt, und die steil ansteigenden Seitenwände wehren der Morgen- wie der Abendsonne den Zutritt in dasselbe. In den weiss-graulichen Seitenwänden erblickt man links und rechts Grotten, Gruben und Grüfte von bedeutender Tiefe und Ausdehnung. Nicht von der Natur sind diese tiefen und unterirdischen Gruben gebildet worden, sondern sie sind ein Werk der geschäftigen Menschenhand. Die Mulde des Brohlthals ist tief in ein weit ausgebreitetes, mächtiges vulkanisches Produkt, den Tuff, oder tophus der Römer, eingesenkt, ein Material, dessen hervorstechende Zweckdienlichkeit dem geübten Blicke der baulustigen und baukundigen Römer nicht entgangen war. Sie eröffneten hier einen Zweig der Industrie, der auch dadurch merkwürdig ist, dass er von den ersten Zeiten, wo die Eroberer ihren Fuss an das linke Rheinufer setzten, man kann behaupten, ununterbrochen bis auf die Gegenwart fortgesetzt wird. In den verschiedensten Formen, von dem kolossalen Quader alle Stufen hindurch bis zu dem kleinsten Bruchstücke wurde der hier gewonnene Tuff bei den römischen Bauten verwendet, eine Thatsache, welche beinahe durch jeden Fund, wobei alte Bauwerke aus dem Schutte der Vergangenheit ans Licht der Gegenwart steigen, eine neue Bestätigung erhält. Die Baukunst des Mittelalters, welche sich an den grossen römischen Baudenkmalen herangebildet hatte, hat sich Jahrhunderte hindurch desselben Baumaterials bei Errichtung seiner kirchlichen Prachtbauten be-

dient. Aber auch noch auf andre Weise wurde dieses vulkanische Produkt im Laufe der Zeit verwendet. Man machte die Erfahrung, dass der Tuffstein zerstossen oder gemahlen ein unvergleichliches Bindemittel liefere, welches namentlich bei Wasserbauten durch Nichts zu ersetzen sei, und so entstanden im Brohlthale eigene Mühlwerke, um diese Steine in Staub zu verwandeln. Diese Gattung der Industrie entfaltet auch jetzt in dem sonst so schweigsamen Thal einen lebhaften, geräuschvollen Verkehr; weit hinab in die blühenden Städte Hollands, bis in die Nordsee hinein wird der so zubereitete Tuff unter dem Namen Trass versandt und zu submarinen Bauanlagen benutzt.

Ueber das Verfahren bei diesem Industriezweige hat der Geheime Medizinal-Rath Dr. Wegeler zu Coblenz, dem die rheinische Geschichte vielfach zu Dank verpflichtet ist, einen Bericht mitgetheilt, welcher auf jahrelanger Anschauung beruht und den hier einzuschalten wir uns nicht versagen wollen. Wir führen die eignen Worte des gelehrten Mitglieds unseres Vereins an: „Bevor die Benutzung des Trasses zu wasserdichtem Mörtel bekannt war, brauchte man den Tuffstein hauptsächlich zu Quadern oder Hausteinen. Zu diesen Bausteinen verwendete man nur den sogenannten gelben Tuffstein und dieser wurde Stufenweise, in gleichmässigen Bänken gebrochen. Eine Stufe oder Bank von etwa 2 Fuss Tiefe wurde durch eine etwa 4 Zoll breite Rinne von der Rückwand des Berges bis sur Tiefe von etwa 2 Fuss getrennt, dann in der Länge von etwa 2½ bis 3 Fuss ebenso in sich getheilt und nun von unten abgekeilt. Man hatte dann den entsprechenden Quaderstein, der nicht nur zu Bauten, sondern auch zu häuslichen Zwecken, Trögen, in grössern Dimensionen zu Sarkophagen und endlich häufig zu Votivsteinen benutzt wurde. Natürlicher Weise fing man mit dem Brechen an der höhern Bergfläche an und gelangte, indem man die Steine senkrecht abtrennte, immer mehr in die Tiefe. Während des stand man sichern Fusses auf und vor den späterhin noch zu gewinnenden Steinen, und dies gab Veranlassung, in die glatte Wand der vorstehenden Felswand irgend eine Inschrift oder ein Zeichen einzuhauen, wie dies heut zu Tage mit den Anfangsbuchstaben des Namens und der Jahreszahl häufig noch geschieht. Eine solche, von der Rückwand erst späterhin abgetrennte Inschrift aus der Römerzeit ist z. B. diejenige, welche Herr Nonn in seinem Hofe auf der Brohl liegen hat. Indem nun weiter nach unten gearbeitet wird, kommen diese Inschriften an späterhin ganz unzugängliche Stellen, zuweilen in schwindelnder Höhe, zu stehen, so dass der Unkundige nicht begreift,

wie es möglich war, sie überhaupt anzubringen. Auf solche Weise ist auch die kürzlich gefundene Ara entstanden, und es zeugt von der Bedeutung, welche man derselben beigelegt, dass man durch Stehenlassen einer Steinmasse die Zugänglichkeit zu derselben ermöglichte.

Gelangten die Alten auf den blauen Tuffstein, der stets in der Tiefe liegt, und dessen Ausbeutung durch Bergwasser oft erschwert ward, so verliessen sie den Bruch, räumten den nebenanliegenden Grund, der stets den gelben Stein bedeckt, auf den blauen Stein und liessen denselben unberührt. So ward ein Theil desselben überschüttet, bei einem andern Theil mögen Nachstürze stattgefunden haben, bei dem grössten Theil aber hat die Zeit im Laufe der Jahrhunderte durch Abschwemmungen von oben, Anwehungen von unten die glatten, steil anstrebenden Wände begraben, um der stets thätigen Natur wiederum ein Feld ihrer Thätigkeit zu verschaffen. Schon seit langen Jahren sucht man indess wiederum nach dem blauen Tuffstein, den man für den besten erkannte; Nose in seinen 1790 in Frankfurt herausgegebenen Briefen über das Siebengebirge (II. Th. S. 202) erwähnt dieses Nachgrabens schon als gebräuchlich. Dabei wird denn der alte Schutt und alle Ueberschüttungen, die mitunter auch gewaltsamer Natur waren, weggeräumt und beseitigt und hierbei finden sich denn unter anderen Gegenständen des Alterthums die Votivsteine."

Diese Mittheilung führt uns sogleich aus dem Gebiete der Industrie hinüber auf das Gebiet des römischen Alterthums. Die industrielle Ausbeutung der Tuffsteinbrüche ist als die Trägerin der zahlreichen Inschriften, Votivsteine, Münzen [1]) und andrer Anticaglien anzusehen, welche hier fortwährend von Jahr zu Jahr gefunden werden. Wie reich der Vorrath an diesen Denkmalen der Vorzeit in diesem Thale gewesen sein müsse, lässt sich annäherungsweise ermessen, wenn man erwägt, was in den letzten Jahrzehnten, wo man dem römischen wie vaterländischen Alterthum und seinen Denkmälern wieder ein erhöhtes Interesse am Rheine zuwendete, zum Vorschein gekommen ist, und daraus den Schluss zieht, wie viele Altäre und Votivsteine hier im Laufe der frühern Jahrhunderte zerstampft

---

1) Noch in diesem Jahre sind, wie uns berichtet wird, bei Aushebung der römischen Fundamente des in einem Seitenthälchen gelegenen Heilbrunnens gegen 100 meist Kupfer- und Bronzemünzen auf dem Boden gefunden worden, die als Weihgeschenke der Heilungsuchenden anzusehen sein dürften. Dieser Fund ist im Besitze des Hrn. von Mengershausen, des Pächters dieses wie des Tönnissteiner Brunnens.

und zu andern Zwecken verwendet sein mögen. Die Zahl der römischen Inschriften, welche aus diesem Thale hervorgegangen, und noch erhalten oder doch in der Aufzeichnung vorhanden sind, kann eine ziemlich ansehnliche genannt werden. Wir theilen sie hier vollständig der chronologischen Reihenfolge nach mit, mit Angabe der äussern Geschichte und der Litteratur, um hernach unsre Betrachtungen an dieselben anzuknüpfen.

1.

HERCVLI·SAX
SANO SACRVM
C·SVLPICIVS MA
TVRVS·7LEG XXII
PR·P·F·ET COMMI
LITONES·LEG EIV
SDEM·QVI SVB
EO SVNT
V·S·L·M

2.

HERCV SA
VEXILLAR
LI MFLVIVICT
LX G PTEACOI·
CL Q S O ACVT
SV CVMIVLI·
COSSVTI7LVI
VIC PC

1. Angeblich im J. 1617 zu Birten (Bergendaal) gefundene Ara stammt nach Papenbroek (s. Cannegieter de Brittenburgo 36) aus Andernach; früher in der Sammlung des Prinzen Moritz von Oranien zu Cleve befindlich, ging sie in der Revolutionszeit verloren.

Ewich, Descript. Clivipol. append. Teschenmacher, Ann. Cliviens. 28. Hagenbuch, Sacrar. Princ. 4. Cannegieter de mut. nom. Rom. rat. 167. Van Alpen, in Mém. d. l. Soc. d. Antiq. de France, VII, 55. Fiedler, röm. Denkm. 222 f. Orell. 2007. Steiner 1272. De Wal CXL, der noch andre Schriften anführt: Cuper. monum. ant. 228. Murat. Thes. I, 65 etc.

2. Die Ara, ein Geschenk von Hrn. Roukens, rührt wahrscheinlich von Andernach her und befindet sich auf dem Rathhause zu Nimwegen; Janssen in d. Bonn. Jahrbb. H. VII, 44 fg., zuerst edirt von Cannegieter de mut. nom. Rom. r. p. 170. Vergl. Grotefend in d. Bonn. Jahrbb. H. XI, S. 77; Leemans, ebend. H. XIII, S. 197. Steiner 967 u. B. II. Zus. S. 374. De Wal CXXXIX.

3.

HERCVLI SA
XANO
COELIVS
MARCELLVS (7)
(L) X G E T Q V E O
COMMILITO
NES V·S·L·M

4.

HERCVLI·SAXAN
O·SACRVM·VEX
SILLATIO·LEG XXII
PR·QVI·SVNT·SVB
CVRA·K·APRILI·)
M

3. Ebenfalls aus Andernach, von Hrn. Roukens geschenkt; vergl. Janssen, B. Jahrbb. VII, 43, befindet sich zu Nimwegen. H. Cannegieter, diss. de Brittenb. 102 und de mut. nom. Rom. 169. Bonn. Jahrbb. XI, 77. Z. 5 lesen wir mit Janssen: Leg. X Geminae ET Qui sub EO.

4. Im vorigen Jahrh. in den Steinbrüchen des Hrn. von Geyr auf der Schweppenburg gefunden und nicht mehr vorhanden, wenn der Stein nicht identisch ist mit dem in dem Garten der Schweppenburg aufgestellten, welcher von Epheu dicht umwachsen nicht gelesen werden kann.

Schoepflin. Als. ill. T. I, 441. Hüpsch, Epigrammatograph. 5, 8. Orell. 2009. Wiener, de leg. rom. XXII. n. 92. Steiner 975. Lersch C. M., II, p. 30. Dr. Ewich, der Laacher See, das Brohlthal und der Heilbronn. S. 8.

5.

HERCLI·SAXA
NO · GEMELL
VS · IMAGINIF
· OH · · ASTV
RVM·PFD ET
VEXIL·S·COH
E I V S D E M
V · S · L·L·M

6.

HERCVLI · SAXA
NOLLICINIVS
FESTV(S)·⅂LEG XXI
(R)AP· ET MILITES
LEG · EIVSDEM
V·L·S

5. Angeblich aus Andernach, nicht mehr vorhanden. Hüpsch, Epig. 5, 8. Or. 3479. Stein. 966. Lersch C. M., II, S. 30. Mém. d. l. Soc. d. Antiq. de France VII, 56. De Wal, n. 136. Boecking, Not. Dign. p. *545, welcher Z. 4 COH·III Asturum Equitata vorschlägt. Z. 5 verbessert Lersch III, n. 146 S. 86 PED(itum), was Henzen T. III. p. 358 billigt.

6. Fundort Brohl; die Ara befindet sich im Museum zu Bonn. Dorow, Denkm. I, 103. Fiedler, N. Mitth. des Thüring.-Sächs. Ver. I, 3, 97. Steiner 981. De Wal n. 144. Lersch C. M., II, 23. Overbeck, Kat. 80. Bärsch, Eifl. ill. III, 1, 2. S. 59.

7.

· · RC · · · XA ·
C · NIGIDIVS
APONINVS · ⅃
LEG·X·G·PFE(T)
COMMILITOƝE·
LEG · EIVSDEM
VV · S · L · M

8.

HERCVLI·SAX
SANO
Q·MNLIVS
PRISCVS⅂LE
GX · GEMINA ·
ET·COMILITONES
V·S··\··

7. Unweit Brohl bei Andernach gefunden, ist im Trimborner Wäldchen bei Aachen aufgestellt. Hüpsch 67, 7. Brewer's vaterl. Chron. B. I, 202. Fiedler, N. Mitth. I. 3, 99. Stein. 984.

Lersch III, 79. De Wal 143. — Z. 3. APONINVS von Lersch zuerst verbessert; die andern Herausgeber lesen falsch Apollinus.

8. Aus den Tuffsteinbrüchen zu Brohl; im Bonner Museum. Dorow, Denkm. I, 103. Fiedler, Denkm. S. 222 und N. Mitth. I, 3, 98. Steiner 979. Lersch II, 21. Overbeck, Kat. n. 158. Bärsch, Eifl. ill. a. a. O.

9.

I·O·M·
HER·SAXSES
D O N N I V S
VINDEX7LEG
X̅·G·P·F·D·ET
C O M M I L I
TONES VV·L·M

10.

HERCVLI
SAXANO
VEXILLATIO
COHORTIS
I̅·C·R
V·S·L·M

9. Ohne Zweifel aus Brohl, im Museum zu Bonn. Dorow I, S. 103. Steiner 982. Lersch II, 24. De Wal n. 138. Overbeck, Katal. n. 161.

Z. 4 steht nicht S(ignifer), wie Lersch liest, sondern 7 centurio; Z. 5 D = dedicat. Vergl. Overbeck a. a. O. Steiner deutet die Sigle F · D durch Fidelis.

10. Unzweifelhaft aus Brohl, im Mus. zu Bonn. Dorow I, S. 103. Orell. 2010. Fiedler, N. Mitth. I, 3, 98. Lersch C. M., II, 22. Overb., Kat. n. 157. Grotefend in d. Bonn. Jahrbb. XVIII, S. 242.

11.

HERCVLI IN
VICTO·SAC
RVMC·TER
ENTIVS BASS
VS 7 LEG V̅I̅ VI
CTRICIS ET VE
XILATIO LE · EI

12.

HERCVLI·IN
VICTO·SACR
VMC T̄ERN
TIVS·BASSV·
7LEG V̅I̅ VICI
ET VEXILLAR
LEG·EIVSDEM

11. Angeblich im J. 1825 gefunden, befindet sich im Gartenhause der Papierfabrik des Hrn. Fuss. Fiedler, N. Mitth. I, 3, 96. Lersch C. M., III, 142. Steiner 977.

12. Diese fast wörtlich mit Nro. 11 übereinstimmende Ara ist angeblich 1826 in Brohl gefunden und befindet sich im Museum zu Wiesbaden. Vergl. die röm. Inschr. d. Herzogth. Nassau v. Klein und Becker in d. Ann. d. Nass. Alterth.-Ver. B. IV, H. 3. n. 19, S. 500. Steiner II, 977 hält beide Inschriften irrig für identisch.

13.

. . . .
NVS · ⅃LEG · XXII
P · P · F · ET COMMIL
QVI · CVM . EO SW
V · S · L · M

14.

I · O · M
ET SAXANO
L · IVIIVS CI ASSI
· · VS · · LEG XVI
H VEXILLARI

13. Diese von Brohl herstammende Ara war nach Wiener's de leg. XXII. n. 94 sehr wahrscheinlicher Vermuthung dem H. Saxanus geweiht. Dorow, Denkm. I, 104. Lersch II, 33. Overbeck, Kat. n. 77. Im Museum zu Bonn.

14. Zu lesen: et Saxsano (sc. Herculi) L. Iulius Classicus miles (vel 7) leg. XVI et vexillarii. Im J. 1846 angeblich bei Brühl (offenbar verwechselt mit Brohl) gefunden; Urlichs in Bonn. Jahrbb. X, S. 107. n. 149. Klein ebendas. XXV, 96. Orell. Henzen 5657.

15.

HERCVLI SA
XSANO SAC
RVSO HII · ·
. . . . . .

16.

HERCLI
. . . .
. . . . .
. . . . .
· U V S
PL

15. Die mit Nro. 14 zugleich gefundene und von Urlichs a. a. O. 108 edirte Ara stammt unzweifelhaft von Brohl. Wohin beide Inschriftsteine gekommen, konnten wir nicht ermitteln.

16. Das Fragment eines Altars des Hercules (Saxanus) kam im J. 1846 bei dem Bergsturz unweit Oberwinter zu Tage und befindet sich im Museum zu Bonn.

17.

LEG XV
S · XANO
POSVIT
⅃M·STAT
ILIVS · ·
L · M · P

18.

HERCVLI SAXANO
SACRVM · IVLIVS VI
CTOR ⅃ PRO SE ET CO
MILITONES (sic!)
. . . .
. . . .
LEG · AVG(?) V · S · L · M

17. Kleiner Weihaltar aus Brohler Tuff, von Andernach her für das Landesmuseum in Wiesbaden erworben. J. Becker, Ann. d. Nass. Alterth.-Ver. Bd. VI. 2, 402.

Ich lese die der Form nach von ähnlichen Inschriften abweichende Dedication: Legio XV Saxano posuit, centurio M. Statilius (V)otum lubens merito Retulit.

18. Die schwer zu entziffernde Inschrift ist in den Brohler Steinbrüchen gefunden und im Landhause des Hrn. Geh.-Med.-R. Wegeler aufbewahrt. Zuerst edirt von Prof. Braun in d. Bonn. Jahrbb. XXIX. XXX. S. 126.

19.

I·HERC·SAXAN SACR
IVLIVS·VERECVND · ·
LEG VI VI · · · IVAR
· · ΛN
. . . .
. . . .

20.

I·O·M
ТE·HERC·SAX·
VEXIL·CŁ·G·SV
B·CVRA ·RVFRI
C A L E N I·TR
ТE·IVLI·I\IM
S·V·L·M

19. Fund- und Aufbewahrungsort wie bei N. 18. Die Schrift ist mit rothen Strichen vorgezeichnet und nur oberflächlich eingeritzt. Prof. Braun (Jahrbb. a. a. O.) las Z. 2 Julius Victor; bei genauerer Besichtigung des Steins zeigte sich der Name Verecundus.

20. Unlängst in den Steinbrüchen von Brohl gefunden und bei dem Gastwirth Nonn d. Ä. daselbst aufbewahrt.

Ich gebe die Inschrift nach einem Abklatsch, welchen ich der Güte des Hrn. Director Rein verdanke; Z. 5 lese ich Trierarchus und Z. 6 PRIMI.

21.

H E R C L E N T I
V E X I L À T I O·C
ORTIS·II·ASTVR
VOTVλλ ·RETVLI
L.L(?)·LIB S

22.

IMP·CAES NER · ·
TRA·AV · GER·II
IVL . . . . . .
HERCVLI . . . . .
TVBICI\ . . . . .

21. Der Altar ist kürzlich in den Steinbrüchen von Brohl gefunden und bei Gastwirth Nonn d. Ä. aufbewahrt. Die metaplastische Form HERCLENTI findet sich auch auf einer Inschrift aus Northumberland bei Camden-Gough. Britann. III. p. 505. pl. XXXIII. fig. 3 und bei Horsley Brit. Rom. p. 192. n. 31. Northumberl. XCIV β: DEO ||HERCV||LENTI. Die Formel Votum retulit kommt auch bei Muratori p. 16, 7 vor.

22. Imp(eratori) Caes(ari) Ner(vae) Tra(iano) Au(gusto) Ger(manico) . . . . (et) Herculi . . . . Tubicen) . . . . Dieses Fragment einer mit grossen Buchstaben eingehauenen Inschrift ist aus dem glatten Felsen herausgesägt worden und befindet sich im Hofe des Gastwirths Nonn sen. im Brohlthal. Ueber der Inschrift war eine 2 F. hohe und 14 Z. breite Nische angebracht.

Hier reihen wir zwei Inschriften des Hercules Saxanus an, welche von andern Fundstätten herrühren, die eine aus Krain, die andere aus Welschtyrol.

23.	24.
S · SAXANO	HERCVLI SAXAN · · ·
AVG · SAC	LABIAMVS ENDRVR · ·
ADIVTOR	QVINTALLI · · · · ·
ET SECVNDINVS	V · S · L

23. Votivaltärchen, gefunden an der Koralpe auf einem hervorragenden Felsen, Spitzhofen genannt. 13. S = Sancto (?) Sax. Augusto. Ankershofen, Ges. v. Kärnthen II, 571. Terstenjack, Ztsch. Novice 1853. S. 330. Mitth. d. hist. Ver. f. Krain 1855 S. 55. Becker, Nass. Ann. VI. 2, 402.

24. In der Apollinariskirche zu Trient. Donat. Supplem. ad Murat. Thes. p. 38, 2. Lersch C. M., III, S. 115.

Uebersehen wir diese sämmtlichen Inschriften, so sind es vornehmlich zwei Fragen, welche sich uns aufdrängen: 1) Wer ist der Hercules Saxanus? und 2) wie kommen die römischen Soldaten dazu, diesem Gotte an dieser Stelle so zahlreiche Altäre und Votivsteine zu widmen?

Was die erste Frage betrifft, wer der Hercules Saxanus sei, so schicken wir die Bemerkung voran, dass die klassischen Schriftsteller diese Gottheit nicht kennen, sondern dass ihr Name nur aus Inschriftsteinen bekannt ist. Die früheste Inschrift ist zu Tivoli, dem alten Tibur, welches seit uralter Zeit durch den Herculescult[1]) berühmt war, im 16. Jahrhundert an das Tageslicht gekommen und durch Smetius Vermittlung dem Gruter'schen Thesaurus (XLIX, 3) einverleibt worden. Sie lautet:

25. HERCVLI SAXANO SACRVM
SERVIVS SVLPICIVS TROPHIMVS
AEDEM·ZOTHECAM·CVLINAM
PECVNIA.SVA·A·SOLO·RESTITVIT
IDEMQVE DEDICAVIT K·DECEMBR
L·TVRPILIO·DEXTRO·M·MAECIO·RVFO·COS[2])
EVTYCHVS[3]) · SER · PERAGENDVM · CVRAVIT

1) Daher Tibur Herculeum genannt; Propert. II. 23, 44. Strab. V. p. 238. Hercules hatte hier einen prächtig ausgestatteten Tempel mit eignen Priestern, welche gleich denen des Mars Salii hiessen; Macrob. Sat. III, 12, 7. Or. Henzen. 6499. 1253, wo H. Tiburtinus Victor heisst. Preller, röm. Mythol. 646. Dass der in dieser Inschrift genannte H. Saxanus von dem berühmten H. Tiburt. zu unterscheiden sei, hat schon Pighius, Herc. Prodic. p. 394 richtig bemerkt, wogegen J. Roccus Vulpius (Vetus Latium. T. X, p. 119) beide für identisch hält.

2) Im J. 225 nach Chr.

3) Die Lesart 'Eutychus', welche Pighius Herc. Prodic. 394, Keysler Antiquit. Septentr. 193, Mar-

Unter andern haben diese Inschrift Pighius und Keysler [1]) zum Gegenstande ihrer Untersuchungen gemacht; beide leiten den Namen Saxanus daher, dass der Tempel des Gottes auf einem Felsen gestanden habe, und führen als Bestätigung hiefür die neuerdings verdächtigte Inschrift aus Mailand [2]) an:

HERCVLI IN · PETRA SACRVM C · CALVISIVS
SECVNDINVS SEVIR · IVN · DECVR
ITEMQ · ARAM
V · S · L · M

Mit Fug vergleicht Keysler den Namen der Bona Dea Subsaxana, deren Tempel nach der Notitia und Ovids Fasten zu Rom am Fusse des Aventinus lag [3]).

In Deutschland widmete der Clevische Rector Joh. Heinr. von Hagenbuch dem oben unter Nro. 1 erwähnten Herculesaltar in der Clevischen Sammlung eine eigne Monographie [4]), die jedoch den Gegenstand der Frage nicht erschöpfte. So urtheilt der gelehrte Alterthumsforscher Cannegieter [5]), welcher seinerseits von der unfruchtbaren Frage, ob Hercules Saxanus ursprünglich eine gallische oder eine deutsche Gottheit gewesen sei, gänzlich absah und auf Grund der Wahrnehmung, dass die Altäre des Hercules Saxanus nur an solchen Orten zum Vorschein gekommen, wo sich Steinbrüche befinden, diesen Hercules für den gemeinsamen Schutzgott aller derjenigen, welche in Steinbrüchen arbeiteten, erklärte.

Underdessen war auch die Forschbegierde französischer Archäologen durch einen bei Pont-à-Mousson in Lothringen im Jahre 1721 gefundenen Stein des Hercules Saxanus mit der anbei folgenden Inschrift erregt worden:

---

tin Rel. des Gaules II, 34 und Orelli 2006 geben, der von de Wal n. 137 aufgenommenen 'Eutachicus' vorzuziehen.

1) Keysler Ant. Septentr. l. c. und Reisen I, 701 f.

2) Orell. 1543. Hultmann. Misc. Epigr. p. 262.

3) An einer Stelle, welche sub Saxo oder sub Saxo sacro hiess; Cic. pro dom. 53. Ovid. Fast. V. 149; Preller, die Regionen der Stadt Rom 196, wo die handschr. Lesart der Notitia *subsaxanae* der La. des Curiosum: subsaxaneae mit Recht vorgezogen wird.

4) Sacrarii Principis, i. e. Antiquitatum Clivensium s. Inscriptionum Bergendalensium investigatio I. de Hercule Saxano. Susati (Soest) 1731. 8.

5) H. Cannegieter de mut. Rom. nom. rat. p. 165: 'De Hercule Saxano peculiarem librum scripsit, maiore conatu quam eruditione, H. von Hagenbuch'.

26\. I · O · M · E T H E R
C V L I S A X A
S A C R V M
P · T A L P I D I V S
C L E M E N S 7
L E G · VIII · A V G
CVM · MIL · LEG · EIVS
V · S · L · L · M

Der mit Bildwerk gezierte Stein, welcher in das königliche Münz- und Antikencabinet in Paris kam, ward wiederholt abgebildet und besprochen von Martin [1]), Montfaucon [2]), Caylus [3]) und den Herausgebern der Histoire de Metz [4]); das Interesse steigerte sich noch, als im Jahre 1749 in derselben Gegend Lothringens ein zweiter Weihaltar desselben Gottes zu Tage kam, der zu jener Zeit eine nicht gewöhnliche Celebrität erlangt hat. Es hatte nämlich der vertriebene König Stanislaus von Polen den Befehl gegeben, den Fund nach Nancy zu bringen; allein die Nacht vorher wurde das Monument, man weiss nicht, ob auf Veranstaltung des Prinzen Carl von Lothringen selbst oder seiner Freunde, heimlich fortgeschafft und erscheint bald darauf in Brüssel [5]). Diese Inschrift lautet nach Caylus:

27\. H E R C V L I S A X A N O E T
I M P · V E S P A S I A N O
A V G · E T T I T O I M P ·
ET DOMITIANO CAESARI
M · VIBIVS MARTIALIS
7 LEG · X · GEM · ET COMMILI
TONES VEXILLI · LEG · EIVSD
QVI SVNT SVB CVRA EIVS
V · S · L · M

1) Rel. d. Gaul. II, 32 sq. pl. 24. Martin sagt unter Anderm: Les plus singuliers de ces ornemens sont deux torques ou bourrelets de figure ronde, brochez, pour ainsi dire, de lozanges, qui servent de rebords à deux côtez opposez.

2) Antiquités expliquées. T. II. p. 50, 5. pl. XI.

3) Recueil d'Antiquités. T. V. p. 328 sqq.

4) Histoire d. Metz par Dom Tabouillot et Dom François Benedictins. T. I, p. 169 mit Abb. T. III. pl. XXIV. fig. 3.

5) Caylus Recueil d'Antiq. T. V. 330 fg. Ob dieser Stein derselbe sei mit der Ara, die nach Janssen (Bonn. Jahrbb. VII, 44) im J. 1838 sich noch bei Hrn. de Liagre zu Laeken, bei Brüssel, befand, konnten

Noch möge die zuerst von Martin und später von Caylus [1]) aufgestellte Hypothese eine Erwähnung finden, dass der Name Saxanus dem bei Strabo [2]) aus Aeschylus befreitem Prometheus angeführten Steinregen, welchen Jupiter dem von den Ligyern bedrängten Heros sandte, und zu dessen Erinnerung man dem Hercules auf öffentlichen Wegen Steine aufzuhäufen pflegte, seinen Ursprung verdanke.

Der Vollständigkeit wegen reihen wir hier noch eine dritte, gleichfalls bei Pont-à-Mousson im Jahre 1827 gefundene Inschrift an, welche Osann [3]) zuerst in Deutschland bekannt gemacht hat:

28. HERCVLI SAXSANO
VEXILLARI LEG·RA
ET AVXILIA EORVM CH
ORTES V̄ QVI SVNT SVB
L·POMPEIO SECVNDO
(ↄ) LEG XXI·V·S·L·M

In den Rheinlanden brachte Prof. Fiedler [4]) den H. Saxanus wieder zur Sprache; in Uebereinstimmung mit Cannegieter erklärte er sich dafür, dass Hercules, den man auch als Obwalter unterirdischer Schätze und Patron der Bergwerke verehrte, als Beschützer der Steinbrüche anzusehen sei und davon den Namen erhalten habe. Dieser Ansicht haben seitdem fast alle Archäologen, welche den Gegenstand berührten, ihre Zustimmung ertheilt; so z. B. Osann [5]), L. Lersch [6]), Overbeck [7]), Prof. Braun [8]), J. Becker [9]) und Preller [10]). In Betreff der Frage, ob der Cultus des H. Saxanus ursprünglich römisch, gallisch oder deutsch sei, entscheidet sich Mone [11]) für 'belgischen, d. h. teutschen' Ursprung. Auch

wir bis jetzt nicht ermitteln, da uns das Buch von Schayes, Le Pays-Bas etc. Bruxell. 1838. T. II. p. 269, worin die Inschrift mitgetheilt ist, nicht zu Gebote steht.

1) A. a. O. p. 328 fg.

2) IV, C. 1, p. 294 ed. Tauchn. Pompon. Mel. II, 5.

3) In der Ztschr. f. Alterth.-Wiss. Nro. 47 aus Ferrusac, Bulletin d. sciences histor. 1831. p. 101. Lersch C. M., II. S. 28. Urlichs in d. B. Jahrbb. IX, 140.

4) In den Denkmälern am Niederrhein. Essen 1824, S. 222 ff.

5) Zeitschr. f. Alterth.-Wiss. 1837. Nro. 47.

6) Central-Mus. rhein. Inschr. II. p. 27.

7) Katalog des rhein. Mus. S. 79.

8) In d. Bonn. Jahrbb. XXIX u. XXX. S. 125 ff.

9) Ann. d. Nass. Alterth.-Ver. Bd. VI. 2, 402.

10) Römische Mythol. S. 656.

11) Gesch. des Heidenthums im nördl. Europa II. S. 350.

Jacob Grimm neigte sich früher zu der schon von andern aufgestellten Hypothese, dass der H. Saxanus wegen der Aehnlichkeit von saxum und Sahs mit dem Sahsnôt oder Seaxneát (Tyr) verglichen werden könne; jedoch hat er sich später [1]) dahin ausgesprochen, dass die Inschriften, worauf dieser Hercules angetroffen wird, über Deutschland hinausreichen und mehr dem römischen Cultus zufallen. Diese auch von J. Becker getheilte Ansicht erscheint uns als die am besten begründete, obgleich es nicht unwahrscheinlich ist, wie wir weiter unten sehen werden, dass der ursprünglich römische Cultus des H. Saxanus sich mit gallischen Vorstellungen vermischt habe.

Wir beantworten nun die zweite Frage: wie kommen die römischen Soldaten dazu, dem Hercules an dieser Stätte so zahlreiche Altäre nnd Votivsteine zu weihen? Zunächst muss erinnert werden, dass seit Errichtung stehender Heere der römische Soldat in strenger Disciplin gehalten und täglich durch Waffen- und Marschübungen geschult wurde. Wie Viel ihm in letzterer Hinsicht zugemuthet wurde, erhellt aus der Vorschrift bei Vegetius, die Rekruten so zu üben, dass sie in 5 Sommerstunden im gewöhnlichen Schritt (militari gradu) 40 röm. Millien = 40,000 Schritt (zu 2½ Fuss) und im Schnellschritt (pleno gradu) in der gleichen Zeit 48,000 Schritt zurücklegten [2]). Dazu kam, dass sie gewöhnlich noch ein Gewicht bis zu 60 Pfund auf dem Marsche tragen mussten [3]). Damit aber die Soldaten in Friedenszeiten nicht zu Ausschweifungen und Meuterei verleitet würden, verwendete man die Legionen schon seit Augustus Zeit zur Ausführung von öffentlichen Arbeiten [4]) und grossartigen Bauten, z. B. von Militärstrassen, Festungen, zum Austrocknen von Sümpfen, zur Anlage von Canälen, Wasserleitungen und selbst zum Anlegen von Weinbergen [5]), so dass die manchmal über ihre Kräfte angestrengten Soldaten in Klagen, ja in Drohungen und Wuth ausbrachen, deren Opfer bekanntlich der Kaiser Probus geworden ist. Es kann uns daher nicht Wunder nehmen, dass den römischen Soldaten auch das Geschäft, Steine zu brechen und aus grössern Entfernungen beizuschaffen, zuge-

1) Deutsche Mythol. 3. Ausg. S. 338.

2) Veget. de re milit. I, 9. Rüstow, Heerwesen und Kriegführung Cäsars. S. 92. Lange hist. mut. rei milit. Rom. libri III. p. 77.

3) Veget. I, 19. Pondus baiulare usque ad LX libras et iter facere gradu militari frequentissime cogendi sunt iuniores.

4) Sueton. Octavian. c. 18.

5) Flav. Vopisc. Prob. Imp. c. XX. F. W. Schmidt, über die Römerstrassen im Rheinl. H. XXXI, p. 4 f.

theilt wurde [1]), wie wir dies durch die mitgetheilten zahlreichen Votivsteine von Soldaten aller Waffengattungen auf das Unzweideutigste bestätigt finden. Die Arbeit an den in Brohl gefundenen Altären erhebt sich zwar nur selten, wie bei dem vorstehend abgebildeten Herculesdenkmal und einer angeblich aus Plaidt in dem benachbarten Gebiet der Nette herstammenden Statuette der Pallas [2]), zu künstlerischer Bedeutung, jedoch zeugt sie von guter Technik. Dieser Umstand lässt die Voraussetzung zu, dass sich in den Legionen und Cohorten, so wie in den Reiterregimentern und selbst bei den Marinesoldaten gleichsam zünftige Steinmetzen befanden, welche ihr Geschäft fabrikmässig betrieben. Dafür sprechen nicht nur die zahlreichen Sarkophage aus Tuffstein, sondern auch das Vorkommen von noch unbeschriebenen Votivaltären, dergleichen zwei in einer Mithrashöhle zu Dormagen gefunden wurden [3]). Da die Arbeit in den Steinbrüchen eine schwere und mit manchen Gefahren verknüpft war, so war es natürlich, dass die damit beschäftigten Soldaten sich den Hercules als das unbesiegbare Ideal der Kraft und Ausdauer zu ihrem Beschützer erkoren, dass sie seinen Schutz und Beistand anflehten, dass sie ihm nach vollendeter mühevoller Arbeit den gelobten Dank durch Setzung eines Altars oder einer Weiheinschrift bezahlten. Was die Art der Widmung betrifft, so werden meistens ganze Truppenkörper, Legionen oder Cohorten nebst den dazu gehörigen Vexillationes oder Vexillarii, d. h. abgesonderte kleinere Reitercorps, welche den Legionen und Cohorten zugetheilt waren und unter einer eignen Fahne (vexillum) standen [4]), als die Widmenden genannt, gewöhnlich mit Nennung des Centurio, welcher die Errichtung des Altars beaufsichtigte. Eine kurze Aufzählung der einzelnen hier genannten Truppenkörper wird eines Theils das Verständniss unsres Herculesdenkmals erleichtern, anderen Theils die Wichtigkeit und Ausdehnung der Steinhauerarbeiten ins Licht stellen, welche Jahrhunderte hindurch von römischen Soldaten betrieben wurden.

Es sind 1) die Leg. I Minervia, 2) viermal die Leg. VI victrix, 3) fünfmal die Vexillarier und Soldaten der Leg. X gemina unter dem Commando eines Centurio, 4) die Legio XV, 5) die Legio XVI, mit ihren Vexillariern, 6) die Legio

---

1) K. Rossel, das röm. Wiesbaden. S. 66.

2) Welcker in d. Bonn. Jahrbb. XVIII, 73.

3) Bonn. Jahrbb. XXI, 46.

4) Lersch C.-M., I. S. 29. Aschbach, die britann. Auxil.-Truppen in d. röm. Donauländ. Wien 1860. S. 28. Veget. II, 1, c. not. Schwebel. Bötticher, Lex. Tacit. 489. Lange l. c. p. 45.

XXI Rapax, 7) zweimal die Legio XXII primigenia, 8) die Coh. Asturum und ihre Vexillarier unter Vortritt eines Imaginifer, 9) die Vexillatio der Coh. II Asturum, 10) die Vexillatio der Coh. I Civium Rom., 11) die Leg. Augusta ohne nähere Bezeichnung, endlich 12) die CL(assis) G(ermanica) einmal für sich allein mit ihrem Trierarchen, und einmal mit andern Truppenkörpern verbunden.

Zwei der hier aufgeführten Legionen, die Leg. X gemina und die Leg. XXI Rapax, ausserdem die VIII Augusta, erscheinen auch auf den drei oben mitgetheilten Votivsteinen von Pont-à-Mousson. Indem wir hier unsre allgemeinen Betrachtungen über die Beziehungen des Hercules zu den Steinbrüchen und der darin beschäftigten Soldaten abbrechen, fügen wir noch die schon von Andern [1]) gemachte Bemerkung bei, dass es, ausser der Leg. VI besonders die Legio X gemina war, welche zu der Arbeit des Steinbrechens verwandt wurde, und gehen gleich zu dem Herculesdenkmal über, dessen näherer Betrachtung insbesondere diese Festschrift zu Winckelmanns Andenken gewidmet ist.

Zuerst ist in Bezug auf den Thatbestand des Fundes Folgendes zu berichten. Kurz vor Ostern d. J. fand man am linken Ufer des Brohlbaches, einige Minuten von Tönnisstein entfernt, beim Wegräumen des haushohen Schuttes eines verlassenen Steinbruchs unser Denkmal in die nach Osten gekehrte Felswand eingehauen. Der erste Anblick lässt darin die Rückwand eines Kapellchens (aedicula) finden, worauf einestheils die dachförmig auslaufende Form desselben, anderentheils einige, jedoch unsichere Spuren einer an der rechten Seite hervortretenden Felswand zu deuten scheinen. Dagegen spricht aber der Umstand, dass sich in der Felswand keine Löcher finden, um Balken anzubringen und der verhältnissmässig geringe Umfang des Denkmals, so wie denn auch die stehen gebliebene Steinmasse, welche in der Mittheilung des Hrn. Dr. Wegeler erwähnt ist, nur dazu gedient haben mag, das Lesen der in der bedeutenden Höhe von 14—15' angebrachten Weiheinschrift zu erleichtern.

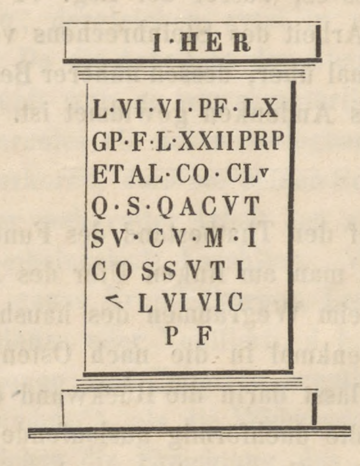
Die Felswand ist, so weit das Denkmal reicht, geglättet und mit einem weissen, ziemlich schwachen Kalkgrund überzogen; die an mehreren Stellen, besonders in den Nischen und am Sockel, noch sichtbaren Farben (hauptsächlich Gelb und

---

1) Lersch C. M., II, S. 28. Overbeck, Katal. S. 79.

Roth, daneben etwas Grün und Schwarz) lassen sich mit dem Messer von dem Kalkgrund leicht ablösen. Das ganze Weihedenkmal besteht aus fünf Nischen; die mittlere und Hauptnische ist 3′ 3″ hoch und 2′ 2″ breit, ihre Tiefe beträgt etwa 4″. In der obern Wölbung erblickt man noch Reste einer Bemalung, aus abwechselnd rothen und grünen Rauten bestehend; die Seitennischen sind sämmtlich gelb bemalt, die beiden Altäre dagegen, die sich in den zwei Nischen zur Rechten befinden, hochroth. Im Sockel bemerkt man noch Spuren von einer schwarzen, franzenartigen Verzierung.

Die Mitte der Hauptnische nimmt der in den Felsen gehauene Weihaltar ein, welcher folgende Inschrift trägt:



Wir lesen also: [Deo] Invicto Herculi Legio sexta Victrix Pia Fidelis Legio decima Gemina Pia Fidelis Legio vicesima secunda Primigenia Pia et Alae Cohortes Classis Qui (sunt) Sub Quinto Acutio Sub Cura Marci Iulii Cossutii centurionis Legionis sextae Victricis Piae Fidelis.

Wenden wir uns zur Erklärung des Einzelnen, so macht uns gleich der erste Buchstabe der auf dem Sims des Altars angebrachten ersten Zeile keine geringe Schwierigkeit, da er beim ersten Anblick einem P ähnlich ist; allein durch genaue Besichtigung an Ort und Stelle haben wir uns davon überzeugt, dass der halbrunde Strich oben an dem I, wie es scheint, neuerdings von derselben Hand mit dem Messer eingeritzt ist, welche auch wohl die übrigen Zeichen mit Bleistift nachgefahren hat. Nach dem Gesetze der Symmetrie muss noch ein Buchstabe vor dem I gestanden haben, welcher durch die an dieser Stelle eingetretene Ver-

witterung erloschen ist. Die gewöhnliche Weiheform ist zwar Herculi Invicto, doch findet sich dieselbe Formel [1]) auch auf einer Britannischen Inschrift.

Um an einen Deus Invictus (Mithras) und Hercules zu denken, wie bei Mommsen Inscr. confoed. Helv. Nro. 64 der Deus Invictus und genius loci verbunden sind, ist, wie wir bald sehen werden, unsre Inschrift zu alt, wenn auch die räthselhaften Zierrathen über den Seitennischen, Sonne und Mond, eine solche Annahme zu begünstigen scheinen.

Fehlt nun auch auf unserer Inschrift die ausdrückliche Bezeichnung des Hercules als Saxanus, welche auf den aus Brohl und Andernach herstammenden Altären fast durchweg vorkömmt, so tragen wir doch kein Bedenken, unseren in den lebenden Felsen eingehauenen Altar ebenso, wie dies Prof. J. Becker [2]) in Bezug auf drei andre in Brohl gefundene Altäre des Hercules gethan hat, dem Hercules Saxanus zu vindiciren.

In der zweiten Zeile erscheinen als die Weihenden drei grosse Truppenkörper und zwar zunächst die Legio VI Victrix Pia Fidelis, deren Geschichte theils aus Tacitus' Historien, theils aus zahlreichen Inschriften und Legionsstempeln hinlänglich ermittelt ist. Sie ward zuerst von Augustus nach Spanien geschickt, und rief hier später den Galba zum Kaiser aus, der sie in Spanien zurück liess. Nach der Besiegung des Vitellius erklärte sie sich sogleich für Vespasianus und wurde zugleich mit der Leg. X Gemina nach Germanien zur Bekämpfung der Bataver gerufen, wo sie noch an der siegreichen Schlacht bei Vetera Theil nahm [3]) (Tac. Hist. V, 16 ff.). Nach geschlossenem Frieden bekam sie zunächst in Vetera ihre Standquartiere; doch lassen sich noch Xanten, Neuss, Cöln, Brohl und Aachen als Standorte derselben in Niedergermanien nachweisen, wo die Legion bis auf Hadrian blieb, unter welchem sie nach Britannien versetzt wurde (Orelli 3186.)

Als zweite Legion ist die Leg. X gemina genannt, welche ebenfalls seit

---

1) Orell. Henzen Nro. 6765; Horsley LXXXI. DEO INVICTO||HERCVLI SACR||L · AEMIL · SALVIANVS||TRIB · COH · Ī VANGI||V · S · P · M

2) Ueber eine unedirte Inschrift des Mus. in Wiesb. Ann. des Nass. Alterth.-Ver. Bd. VI, 2, 402. Lersch, Central-Mus. rhein. Inschr. III. 141, 142 und Inscr. Nass. Nro. 19 u. 146 in den Ann. d. Nass. Alterth.-Ver. IV. B. 3.

3) Hiernach ist Lersch C. M. I, Nro. 9. S. 14 zu berichtigen, welcher die legio VI Hispanica mit der in Syrien stationirten Legio VI Fretensis verwechselt. Vergl. Tac. Hist. V, 1 und Grotefend, Ztschr. f. Alterth.-Wiss. 1840. Nro. 80. S. 662.

August in Spanien stand. Von hier aus wurde sie wegen des Krieges mit dem Bataver Civilis nach Germanien geschickt und erlitt, kaum auf dem Kriegsschauplatz angelangt, in dem unentschiedenen Treffen bei Arenacum, einen empfindlichen Verlust (Tac. Hist. V, 19 fg.). Auch sie erhielt nach dem Friedensschluss mit den Batavern ihre Standquartiere in Niedergermanien, wie mancherlei Denkmale derselben am Niederrhein, besonders bei Nimwegen [1]) und die zahlreichen im Brohlthale [2]) gefundenen Altäre des Hercules Saxanus beweisen. Die Zeit ihrer Versetzung nach Obergermanien, wo sie später erscheint, lässt sich nicht ganz genau ermitteln; doch kann dieselbe nicht vor der Regierung des Domitian und nicht nach der Regierungszeit M. Aurels erfolgt sein. Wahrscheinlich werden die Dacischen Kriege unter Trajan den Wechsel des Standortes herbeigeführt haben. Aus den beigebrachten Thatsachen über die beiden Legionen lässt sich mit Sicherheit schliessen, dass unser Altar nicht vor Vespasian und nicht nach Hadrian, resp. Marc Aurel, folglich nur zwischen 70 und 160 n. Chr. gesetzt worden ist.

Die an der dritten Stelle aufgeführte Legio XXII Primigenia Pia (Fidelis) ist nach Grotefends ansprechender Vermuthung [3]) ebenso, wie die Leg. XV Primigenia, zur Zeit des Claudius, als durch den Uebergang mehrer Legionen nach Britannien Germanien von Truppen entblösst war, durch Theilung und Wiederergänzug der alten Leg. XXII (Deiotariana) in der Weise gebildet worden, dass die eine Hälfte den alten Adler mit dem neuen Namen Primigenia (Erstentstandene) erhielt [4]). Sie kam nach ihrer Errichtung nach Obergermanien, wo sie sich nach Nero's Tod gegen Galba empörte und dem Vitellius huldigte (Tac. Hist. I, 55). Ein Theil der Legion zog unter Caecina nach Italien und theilte das Schicksal der übrigen Vitellischen Legionen; der in Germanien gebliebene Theil liess sich im Bataverkriege zur Meuterei und wiederholtem Eidbruch verleiten (Tac. Hist. IV, 59 ff.). Jedoch erhielt die zu ihrer Pflicht zurückgekehrte Legion nach Dämpfung des Aufstands durch Petilius Cerialis Verzeihung und blieb nun mehrere Jahrhunderte in Deutschland (Mainz), ohne dass die Schriftsteller ihrer weiter erwähnen. Desto zahl-

---

1) Smet. antiquit. Neomag. p. 99. Janssen, Mus. Lugd. Bat. inscr. Gr. et Rom. p. 125. n. 10—12.

2) Cannegieter, Postumus p. 169 sq. Lersch C.-M., II. Nro. 21. 24. III, 79. 141.

3) Ztschr. f. Alterth.-Wiss. 1840. S. 659.

4) Grotefend in d. Ztschr. f. Alterth.-Wiss. 1840. S. 659. Klein, über die Legionen, welche in Obergermanien standen. S. 12 ff. Rossel, ein Militärdiplom Kaiser Trajans. S. 61 f.

reicher sind die von dieser Legion erhaltenen Inschriften, wovon die älteste in das Jahr 65, die letzte datirte wahrscheinlich in die Zeit der beiden Philippi fällt [1]).

ET AL · CO — Auf die drei besprochenen Legionen folgt in Zeile 4 die Erwähnung der diesen Truppenkörpern zugetheilten Alae, Reitergeschwader, deren jedes gewöhnlich 600 Mann stark war, und der Cohortes, Hülfstruppen, welche aus den unterworfenen Völkerschaften ausgehoben wurden und in der Regel die Stärke von 500 Mann hatten [2]). Die Zahl der Cohorten richtete sich nach dem jedesmaligen Bedürfnisse; gewöhnlich finden sich 2 bis 3 Alen und 5—6 Cohorten einer Legion zugeordnet [3]). Welche Cohorten den hier genannten drei Legionen beigegeben waren, lässt sich nur vermuthungsweise durch Inschriften derselben Fundstätte, besonders aber durch Vergleichung von gleichzeitigen Militärdiplomen bestimmen. Auf einem Brohler Altar des Herc. Saxanus [4]) erscheint eine Vexillatio oder Vexillarii Cohortis I. Civium Romanorum als Widmende. Da dieselbe Cohorte, welche aus freiwilligen römischen Bürgern bestand, auch in dem mehrgenannten Wiesbadener Militärdiplom [5]) genannt ist, so liegt die Vermuthung nahe, dass sie der Leg. XXII zugetheilt gewesen sei. Auf einer zweiten aus Andernach, dem alten Stapelplatz der Brohler Tuffsteine, stammenden Inschrift finden wir einen Imaginifer (Fahnenträger) Coh . . . Asturum mit verwischter Nummer, wogegen auf einer jüngst in Brohl gefundenen, auch sprachlich merkwürdigen Inschrift [6]), die Coh. II Asturum bezeichnet wird. Die Zahl II auf diesem Steine lässt uns vermuthen, dass auch auf jener Inschrift dieselbe Nummer, nicht, wie Prof. Boecking [7]) conjicirte, COH · III · ASTVRVM E(quitata) ET VEXIL(larius) gestanden habe. Da, wie wir gesehn, die sechste und zehnte Legion unmittelbar aus Spanien nach Niedergermanien versetzt worden sind, so erscheint die Annahme sehr wahrscheinlich, dass diese Coh. II Asturum einer der beiden auf dem Brohler Herculesdenk-

---

1) Pauly, Realencyclop. Bd. IV, S. 900 s. v. Legio: Vor allem ist Wiener's vollständige Monographie de leg. rom. XXII. Darmstadt 1830. zu vergleichen.

2) Lange hist. mut. rei mil. p. 25. Rossel, Militärdiplom Kaiser Trajans. S. 63. Le Beau, Hist. de l'Acad. R. d. Inscr. T. 25. Prof. Braun Jupit. Dolich. Winckelmannsprogramm 1852. S. 11.

3) Vergl. Rossel, Militärdiplom. S. 63 f.

4) Siehe oben S. 6. Nro. 10.

5) Rossel a. a. O. S. 35.

6) Siehe oben S. 8. Nro. 21.

7) Notitia Dignitat. *545.

mal genannten Legionen beigegeben war [1]. Noch ist zu erwähnen, dass auf der von Osann (Ztschr. f. Alterth-Wiss. 1837. Nro 47 s. oben S. 12 Nro. 28) mitgetheilten Hercules-Inschrift aus Pont-à-Mousson neben den Vexillarii Leg. XXI Rap. auxilia eorum und C(o)hortes V erscheinen. Wahrscheinlich sind hier unter auxilia die Alae zu verstehen, da die Reiterei im Römischen Kriegsdienste einen höhern Rang einnahm als das Fussvolk und in öffentlichen Documenten desshalb die alae den cohortes stets vorgesetzt werden [2].

Nicht geringe Schwierigkeit macht dem Erklärer die gleich hinter CO auf unserem Altar folgende Sigle CL. Man könnte versucht sein, dieselbe für ein Beiwort von COhortes anzusehen und durch Claudianae zu deuten. Dem steht aber entgegen, dass es wohl eine ala Claudiana [3] aber keine Cohortes Claudianae gibt, wie denn überhaupt Beiwörter auf -iana, von Personennamen abgeleitet, nur den Alen hinzugefügt werden [4]. Als möglich erscheint noch die Erklärung CLassicae, da sich bei Or. Henzen (Nro. 5225) ein Coh. I classica und Nro. 623 u. 3620 eine Coh. II classica findet; da jedoch auch die Alae nur allgemein angegeben sind, so lässt sich eine specielle Bezeichnung der Cohortes nicht erwarten. Uns scheint die einfache Deutung durch CLassis sc. Germanica unbedenklich, da die ‘deutsche Flotte’ nicht nur auf einer Inschrift aus Arles [5], sondern auch auf zwei Votivaltären des Bonner Museums [6], so wie auf einem dritten Altar des M. Aemilius Crescens Praefectus Classis Germanicae P(iae) F(idelis) aus Köln [7] ausdrücklich erwähnt wird. Diesen vier bisher bekannten Inschriften sind wir im Stande eine fünfte, noch nicht edirte, beizufügen, welche vor Kurzem in Brohl

---

1) Die Coh. II Astur. findet sich nach dem von Henzen (in d. Bonn. Jahrbb. XIII, S. 92) erklärten Militärdiplom des Kaisers Hadrian schon in Britannien stationirt, wo die Coh. I Asturum bereits im Jahre 106 vorkömmt.

2) Henzen in den Bonn. Jahrbb. XIII, S. 57.

3) Or. Henzen Nro. 5270.

4) Vergl. Henzen in d. Bonn. Jahrbb. XIII, 74 ff. und Lersch C.-M. I, S. 46.

5) Orell. 3600: D·M·||L·DOMIT·DOMITIANI||EXTRIERARCH·||CLASS·GERM||P·F·COCCEIA VALENTINA||CONIVGI PIENTISSIM.

6) 1. ΛINIIRVI . . (= Minervae)||DOLABRARII . . . . ||CLASSIS AVG||GIIRPFID||V.S. L.L.M 2. MATRIBVS || SVIS || SIMILIO MIL || ES EX CASSE (sic) GE||RMANICA P·FID||PLERCRESIMI||V·S·L·M Lersch C. M. II, 13 und III, 145; Henzen 6865 u. 6866.

7) I·O·M·||M·AEMILIVS·CRESCENS||PRAEF·CLASS·GERM·PF||CVM·AEMILIO·MACRINO|| FILIO·HIC·SVSCEPTO. Bonn. Jahrbb. VIII, p. 166. Or. Henzen 6867. Im Kölner Museum unter Nro. 162 findet sich auch folgendes Bruchstück: CORTIS||CLASS.

gefunden und oben S. 8 Nro. 20 mitgetheilt worden ist. Hier erscheint ganz, wie auf unserem Altar, CL(assis) abgekürzt, nur mit dem Zusatze G(ermanica). Als derjenige, unter dessen Leitung der Weihealtar gesetzt wurde, findet sich ein Rufrius Calenus TRierarchus genannt; so erkläre ich diese Sigle, welche man versucht sein könnte, durch Tribunus zu deuten. Mommsen [1]) hat nämlich nachgegewiesen, dass die Benennung Tribunus als Charge bei der römischen Marine nicht nachweisbar sei und dass auf jedem Kriegsschiff drei Centurionen mit folgenden Benennungen und in folgenden Rangstufen nach unten: Trierarchus, Navarchus, Princeps sich befanden.

Auf Grund dieser inschriftlichen Nachweise sind wir denn auch in den Stand gesetzt, in der S. 4 Nro. 2 abgedruckten Nimweger Inschrift die hinter ACOH zu Anfang der fünften Zeile stehende etwas undeutliche Sigle, welche der um die Erklärung dieser Inschrift so verdiente Archivar Grotefend [2]) unenträthselt liess, einzig richtig durch Classis zu erklären, zumal da Janssen [3]) die auf Autopsie begründete Lesart CL mitgetheilt hat.

Was haben aber, fragt man vielleicht, Marinesoldaten mit dem Brohler Tuff zu schaffen, da die Römer die hydraulische Eigenschaft desselben schwerlich gekannt haben? Zur Beantwortung dieser Frage braucht man sich nur die strategische Position der Römer am Rhein einen Augenblick zu vergegenwärtigen. Der Rhein bildete in seinem mittlern und untern Laufe die Grenze gegen freie, germanische Völkerschaften, welche die wiederholten Eroberungsversuche seit Augustus bis Domitianus durch feindliche Ueberfälle des linken Ufers vergalten. Daher finden wir, von den Feldzügen des Drusus an, welcher zur Erleichterung seiner See-Expeditionen die Yssel mit dem Rheine verband, eine Flotte auf dem Rhein erwähnt, welche bei dem letzten Zuge des Germanicus die hohe Zahl von 1000 Schiffen erreichte. Diese wurde freilich bei der Rückkehr des siegreichen Feldherrn durch die Gewalt der Stürme und der ungewöhnlichen Springfluth zerstört [4]), allein ein wie wichtiger Antheil bei den Kriegsoperationen der Römer am Rhein der Flotte zugedacht war, erhellt aufs Deutlichste aus Tacitus' leben-

---

1) In d. Inscr. Neap. Ind. XXIII. s. v. centurio. C. Zell, Handb. d. röm. Epigr. 2. Th. S. 314a.
2) In den Bonn. Jahrbb. XI, 77.
3) In den Bonn. Jahrbb. VII, 45.
4) Tac. Ann. II, 23 f.

diger Darstellung der Kämpfe, welche Römer und Deutsche im Bataverkriege auf dem Rheinstrome ausfochten, und woraus die letzteren, obgleich ihnen nur Biremen und Schiffe mit einfacher Ruderreihe zu Gebote standen, mehrmals als Sieger hervorgingen [1]. Da die Rheinflotte unter dem Namen Classis Germanica, mit dem spätern Beinamen Pia Fidelis, bald eine stehende geworden, bedurfte es zwischen den von Drusus angelegten Rheincastellen doch wohl der Errichtung von Stationen für die Schiffe und mancherlei Bauten zur Deckung und Bewachung besonders ausgesetzter Punkte. Nichts scheint daher natürlicher, als dass zeitweilig, besonders wenn ein Kriegszug unternommen werden sollte, wie dies unter Domitian der Fall war, Abtheilungen von Marinesoldaten unter dem Commando eines Legionscenturio oder eines besondern Schiffscapitäns (trierarchus) zum Brechen und Herbeischaffen dieses leicht zu gewinnenden Materials in die Brohler Steinbrüche beordert wurden.

Gehen wir nun nach dieser Digression zur fünften Zeile über, so ist die kurz vorher herangezogene Nimweger Inschrift ganz besonders geeignet, sowohl über die nächsten Siglen QSQACVT, als über unsre Inschrift überhaupt Licht zu verbreiten, so wie hinwiederum sie selbst von der unsrigen Licht empfängt. Es ist nämlich hierin derselbe Name des Commandirenden der vorhergenannten drei Truppenkörper, Q. Acutius [2] enthalten, der auch in der unsrigen vorkömmt, so dass sie als Parallelinschrift gelten kann, nur mit dem Unterschiede, dass in unserer Inschrift statt der Legio I Minervia die Legio XXII Primigenia erscheint. Schon aus den Namen der aufgeführten Legionen ergiebt sich unzweideutig, dass Q. Acutius Legatus Augusti Pr. Pr. Germaniae inferioris war. Was die Zeit seiner Legation in Niedergermanien betrifft, so hat Grotefend schon früher [3] auf den Grund hin, dass die Abfassung der Nimweger Inschrift jedenfalls zwischen die Errichtung der I Minervia unter Domitian und die Versetzung der Leg. VI Victrix nach Britannien unter Domitian fällt, die Vermuthung ausgesprochen, dieser Acutius möchte wohl mit dem Consul suffectus des J. 100 n. Chr. Acutius Nerva, welchen

---

1) Tac. Hist. IV, 16. 27.

2) Ueber den nicht seltenen Namen Acutius vergl. Pauly's Realencyclop. I. (umgearb.) Bd. 1. Lief. s. v. Acutius, und rhein. Jahrbb. XX, 127, wo, wie später in denselben Jahrbüchern gezeigt worden, zu lesen ist C. Acutius, nicht Cacutius.

3) In den Bonn. Jahrbb. XI, 77.

ausser den Fasten noch Plinius [1]) der J. nennt, ein und derselbe sein. Diese scharfsinnige Combination findet nun durch unsre Inschrift eine willkommene Bestätigung und zugleich gewinnen wir daraus einen Anhaltspunkt zur genauern Bestimmung der Zeit, welcher unser Denkmal angehört. Es geht nämlich zunächst aus der Vergleichung unsrer Inschrift mit der Nimweger unzweideutig hervor, dass der Legat Q. Acutius neben der VI. und X. Legion hintereinander die Leg. XXII und die Leg. I Minervia kommandirte und dass die unter Domitian errichtete Leg. I Minervia es war, welche die Leg. XXII in Niedergermanien ersetzte, was nicht lange vor oder nach dem Jahre 90 n. Chr. erfolgt sein dürfte. Uebrigens wird durch das Hinaufrücken der Zeit unseres Monuments die Wahrscheinlichkeit der Grotefend'schen Hypothese in Bezug auf die Person des Q. Acutius nicht beeinträchtigt, da es nicht selten war, dass auf die Legatenstelle in Germania inferior erst andre Posten verwaltet werden mussten, bevor man zum Consulat erhoben ward [2]). Es wird also künftig in den Fasten des Jahres 100: Q. Acutius Nerva heissen müssen.

Bevor wir in der Erklärung der Inschrift fortfahren, glauben wir eine auf das hier gewonnene Resultat gegründete Vermuthung nicht unterdrücken zu dürfen, welche wir der gütigen Mittheilung Grotefends verdanken, und wodurch eine schon von Prof. Urlichs [3]) angeregte schwierige Frage über die Schicksale der XXI. Legion ihrer Lösung näher gebracht wird. Grotefend folgert nämlich aus der Thatsache, dass unter Domitian die Leg. XXII Prim. durch die I Minervia in Niedergermanien ersetzt wurde, es möchte dies auch eine Art von Andeutung sein, dass die Leg. XXI Rapax unter Domitian untergegangen, wie er früher [4]) behauptet habe und später [5]) zu leugnen verleitet worden sei [6]). Die XXII Primig. ersetzte hiernach die XXI Rap. in Obergermanien und wurde ihrerseits durch die neuerrichtete I Min. ersetzt, und es wäre möglich, dass die I Min. ganz im Anfange in der Nähe der Standquartiere der XXI. Legion gelegen hätte, da man Ziegel [7]) derselben in

1) Plin. Epist. II, 12: Cornutus Tertullus censuit ordine movendum (Firminum); Acutius Nerva in sortitione provinciae rationem habendam, wo man fälschlich acutius für das Adverb genommen hat.

2) Vergl. Orell. Nro. 5458. 5502.

3) In d. Bonn. Jahrbb. H. IX, S. 141.

4) In d. Zeitschr. f. Alterth.-Wiss. 1840. S. 661.

5) In dem Art. Leg. Rap. in der Pauly'schen Realencyclopädie.

6) Vergl. Meyer, Gesch. der XI. und XXI. Leg. in den Zürich. Mitth. VII, S. 143.

7) Vergl. Mommsen, Inscr. Helv. n. 345.

Augst gefunden hat. Der in beiden Inschriften genannte Centurio, welcher bei der Errichtung der Votivaltäre die technische Aufsicht führte, hiess M. Julius (was auf dem Nimweger Stein ausgeschrieben ist) Cossutius. Derselbe ächt römische Gentilname kömmt auf einer Kölner Grabinschrift vor [1]). In gleicher Weise wie hier drei Legionen, bringen auf fünf andern Votivsteinen Soldaten oder Vexillarii der Leg. X gemina unter Vortritt eines Centurionen dem Hercules Saxanus ihr Gelübde dar. Die stehende Formel hierbei ist SVB CVRA, gleichbedeutend mit CVRANTE oder CVRAM AGENTE. Statt dieser Formel findet sich bisweilen INSISTENTE mit vorhergehendem CVRANTE, wo dann letzteres die Person höhern Rangs bezeichnet, welche die Stiftung eines Altars oder die Ausführung eines Baues anordnete [2]).

In der Schlusszeile steht deutlich P · F, d. h. Piae Fidelis als Beiname der Leg. VI Victrix, abweichend von der Nimweger Parallelinschrift, welche P · C bietet = Ponendum Curaverunt.

Nachdem wir nunmehr die Inschrift in antiquarisch-historischer Hinsicht im Einzelnen beleuchtet und gedeutet haben, bleibt noch übrig, die Zierrathen, mit welchen das Denkmal geschmückt ist, genauer ins Auge zu fassen. Zur Vervollständigung der frühern Angaben ist noch hinzuzufügen, dass in den beiden Seitennischen zur Linken der Weihe-Inschrift rothbemalte Altäre sichtbar sind, worauf die Opferflammen emporsteigen. Auf dem äussersten Altar sieht man sogar noch den Rauch durch Spuren von schwarzer Farbe angedeutet, während in den beiden entsprechenden Nischen der rechten Seite sich nur schwache Reste der Bemalung erhalten haben.

Das interessanteste und zugleich räthselhafteste Beiwerk des Denkmals bilden aber unstreitig die über den beiderseitigen Altarnischen angebrachten Bilder, welche sonder Zweifel Sonne und Mond vorstellen. Die Sonne ist durch sieben Strahlen, — eine Zahl die sich häufig bei Darstellungen des Sonnengottes findet [3]) —, bezeichnet, welche hier in pfeilartige Enden ausliefen, die noch Spuren einer gelben Färbung zeigen, der Mond erscheint sichelförmig mit aufwärts gekehrten Hörnern und gelber Bemalung.

---

1) Lersch C.-M. I. 56.

2) Zell, Handb. d. Epigr. II. S. 149 u. 194. Lersch, C.-M. II. Nro. 14, S. 17. Steiner C. I. Dan. et Rh. III, S. 433.

3) Piper, Mythologie der christl. Kunst. I. Bd. 2. Abth. S. 122.

Es erhebt sich nun zuerst die Frage: haben diese Attribute eine nähere Beziehung zu dem Heros, welchem das Denkmal geweiht ist, oder sind sie als blosse Zierrathen zu betrachten? Wir tragen kaum Bedenken das Erstere anzunehmen, und werden zu dieser Annahme theils durch die Bedeutsamkeit der Bilder, welche gerade über den Opferaltären angebracht sind, theils durch die Rücksicht auf die den Alten eigenthümliche Neigung zu symbolischen Darstellungen bestimmt.

Versuchen wir die Deutung dieser seltsamen Attribute, so liegt es am nächsten, an Einflüsse des Mithrascultus zu denken, welcher den Römern bereits in Folge des durch Pompejus beendigten Seeräuberkriegs bekannt wurde [1]), und, so viel sich aus den römischen Denkmälern ergiebt, welche zum Theil von guter Arbeit zeugen, sich bereits gegen das Ende des ersten und im Anfange des zweiten Jahrhunderts in Rom festgesetzt hatte [2]). Auch spielt der unter Domitian lebende Dichter Statius schon unverkennbar auf die geheimnissvolle Mithrasverehrung in Rom an [3]), welche indessen erst unter Septimius Severus und seinen Söhnen in den Staatscult überging und von da ab bei dem um sich greifenden Verfall des römischen Gottesdienstes immer mehr Verbreitung unter den römischen Legionssoldaten fand. Dies beweisen die zahlreichen Mithrasdenkmäler, welche sowohl in andern Provinzen des römischen Reichs, als auch am Neckar und Rhein gefunden worden sind. Wir erinnern nur an die Mithräen von Neuenheim bei Heidelberg [4]), Heddernheim [5]), Schwarzerden in der Nähe von St. Wendel [6]), bei Schweinschied im Oberamt Meisenheim [7]) und bei Dormagen am Niederrhein [8]), wozu wir noch das ganz in der Nähe des Brohlthals zu Remagen vor einigen Jahren zu Tage gekommene Denkmal einer Asiatischen Sonnengottheit, des Jupiter Dolichenus, fügen [9]). Diese zahlreichen Beispiele von der grossen Verbreitung des

---

1) Plutarch, im Leben des Pompejus. K. 24.

2) Preller, röm. Mythologie. S. 758.

3) Stat. Theb. 716 sqq. Seu te roseum Titana vocari Gentis Achaemeniae ritu, seu praestat Osirin Frugiferum, seu Persei sub rupibus antri Indignata sequi torquentem cornua Mithram.

4) J. Creuzer, über d. Mithraeum zu Neuenheim 1838. Dess. Schriften II, 2. 279 ff.

5) Prof. Müller in d. Ann. d. Nass. Alterth.-Ver. B. II. H. 1. S. 3 ff.

6) Schöpflin Alsat. illust. I, 501 sqq. Erster Bericht des Vereins für Erforschung von Alterth. in den Kreisen St. Wendel und Ottweiler.

7) Friedlieb in den Bonn. Jahrbb. H. IV, S. 94 ff.

8) Fiedler in den Bonn. Jahrbb. H. XXI, S. 44 ff.

9) Jupiter Dolichenus. Winckelmannsprogr. für das Jahr 1852, von Prof. Braun.

Mithrascultus und des Asiatischen Sonnendienstes in den Rheinlanden begünstigen nicht wenig die Annahme, dass sich die Vorstellungen vom Mithras, welcher in Inschriften gewöhnlich Invictus Sol, auch Deus Sol oder bloss Invictus genannt wird, mit dem Hercules Invictus oder Deus Invictus Hercules allmählich vermischt haben; allein wenn wir die Darstellungen von Sonne und Mond, wie sie auf den Mithrassteinen gewöhnlich erscheinen, durchmustern [1]), so gewahren wir in Vergleich mit unserm Denkmal einen nicht unbedeutenden Unterschied. Während nämlich dort neben dem Hauptbilde des mit dem Dolche den Stier niederbohrenden Gottes in Jünglingsgestalt, welcher häufig von zwei wie Mithras gekleideten Genien mit gehobener und gesenkter Fackel umgeben ist, Sol und Luna in den obern Ecken des Reliefs entweder als Brustbilder mit Strahlenkrone und der Mondsichel abgebildet sind [2]), oder so, dass jener mit seinem Viergespann aufwärts steigt, Luna dagegen mit ihrem Zweigespann sich herablässt [3]), finden wir dagegen auf unserem Herculesdenkmal Sonne und Mond einfach durch Strahlen und Mondsichel angedeutet. Wir können daher der Vermuthung von Berührungen des Mithrascult mit Hercules in Bezug auf unser Denkmal nur geringe Wahrscheinlichkeit beilegen, zumal da die Cultusstätten des Mithras sich in der Regel an 'die schwarzen Höhlen' anlehnen [4]), als Sinnbild des Dunkels, aus welchem der mit den Mächten der Finsterniss streitende Gott immer auf's Neue siegreich hervortritt, um der Welt Licht und Heil zu bringen. Von einer solchen Höhle (σπηλαῖον) findet sich aber bei unserem in den glatten Felsen eingehauenen Monument keine Spur.

Wir müssen uns daher nach einer andern Combination umsehen und finden hiefür einen Anhaltspunkt in der oben bei der Erklärung der Inschrift ausgesprochenen Vermuthung, dass unter den Cohorten, welche sich bei der Errichtung unsres Denkmals betheiligten, eine oder die andere, wie z. B. die Cohors II. Asturum, in Spanien recrutirt war. Geben wir dieser nicht unwahrscheinlichen Annahme Raum, so wird man die daraus abgeleitete Folgerung nicht verwerflich finden, dass die auf unserem Denkmal mit dem Hercules verbundenen Attribute des Sol und der Luna auf eine Berührung mit dem Cultus des Tyrischen und be-

---

1) Lajard introduction à l'étude du culte public et des mystères de Mithra. P. 1847. pl. LXXIV ff.
2) Preller, röm. Mythologie. S. 761.
3) Fiedler in den Bonn. Jahrbb. XXI, S. 49.
4) Preller, röm. Mythol. S. 795. Prof. Braun, die Externsteine. Bonn. Winckelmannspr. 1858. S. 7.

sonders des Gaditanischen Hercules hinweisen, eine Vermischung, die um so leichter erfolgen konnte, da ja die Sage den griechisch-römischen Heros bis zu den äussersten Grenzen Hesperiens, wo seine Säulen stehen, auf Abentheuer wandern lässt. Für diese Vermuthung sprechen sowohl römische Inschriften des Hercules Tyrius [1]) als auch Münzen, worauf der Hercules Gaditanus namentlich gefeiert wird [2]). Besonders waren es die aus Spanien entstammten Kaiser Galba, Trajan und Hadrian, welche in dem göttlichen Heros ein Sinnbild ihrer Heimath und ihrer Thaten verehrten [3]).

Vermisst man bei diesen Andeutungen des Weges, auf welchem die Vorstellungen vom griechisch-römischen Hercules sich mit dem Tyrischen und Gaditanischen vermischt haben können, die näheren Nachweise in Bezug auf analoge bildliche Darstellungen von Sol und Luna, welche auf den Cultus des Phönizischen oder Gaditanischen Hercules [4]) hindeuten, so möchten wir vielleicht dadurch der Lösung der vorliegenden Frage näher kommen, dass wir diese Einflüsse nicht unmittelbar aus Spanien herleiten, sondern eine Vermittlung durch gallische Vorstellungen annehmen. Wie es nämlich bekannt ist, dass sich die Gallier in Bezug auf Religionsvorstellungen eben so schnell an die Römer anschlossen, als diese bereit waren, fremde Gottheiten und Gebräuche bei sich aufzunehmen, so mögen auch von Spanien her religiöse Einwirkungen in Gallien schon in Folge der Nachbarschaft Statt gefunden haben, wie diess durch die Gallischen Inschriften des Hercules Andossus, welcher offenbar auf Spanischen Ursprung hinweist [5]), bestätigt wird. Was uns in dieser Vermuthung besonders bestärkt, ist folgende im südwestlichen Frankreich gefundene Inschrift: HELIOVCMOVNI|DEO|C·SARMVS C·F|EX·VOTO, worauf das en relief abgebildete Haupt des Gottes von einem aus sieben Strahlen und dem die Spitzen nach oben kehrenden Halbmonde bestehenden Nimbus umgeben ist. Schon aus diesen Symbolen liegt es nahe, auf die Bedeutung des Namens selbst zu schliessen, welcher aus ἥλιος und μήν zusammengesetzt erscheint und eben so gut, wie der Hercules Andossus, mit dem

---

1) Fabretti Inscr. p. 137, 119 u. p. 128. Or. n. 1554.

2) Eckhel Doctr. Num. VI, 504. Piper, Mythol. der christl. Kunst. I, 134.

3) Preller, röm. Mythologie. 657.

4) Vergl. über den Phönizischen Hercules in Pauly's Realencyclopädie III. Bd. d. Art. Hercules, wo auch die Forschungen der Neuern, von Creuzer, Movers u. a. passend zusammengestellt sind.

5) Polyb. III, 135 nennt die Andosini, wahrscheinlich eine Völkerschaft im heutigen Catalonien.

Hercules invictus der Römer identificirt werden dürfte [1]). Hatten nun aber solche Bilder des in Spanien verehrten Hercules in Gallien Verbreitung gefunden, so ist es leicht erklärlich, dass sie in Folge der immer weiter einreissenden Cultusmengerei schon zur Zeit des dem Aberglauben ergebenen Kaisers Domitian, zumal von den an der Grenze Galliens stationirten Soldaten aufgenommen wurden.

Indem wir uns bei dieser letzten Combination als der wahrscheinlichsten beruhigen, müssen wir noch die aus der Mitte der Hauptnische, so wie von den Pilastern zu beiden Seiten derselben obeliskenartig sich erhebenden Säulchen, die mit einer schwach gelblich gefärbten Kugel gekrönt waren, in Kürze besprechen. Es scheint, als wollten uns diese eigenthümlichen architektonischen Formen plötzlich aus dem römischen Alterthum heraus in den Orient versetzen. Doch wird eine nüchterne Deutung schwerlich tiefer liegende Beziehungen zum Herculescult, etwa Symbole der auflodernden Flamme oder der Sonnengluth, wie die Phönizier den Melkarth durch Spitzsäulen darstellten, darin finden wollen, sondern dieselben höchstens für Andeutungen eines orientalischen und zwar phönizischen Baustyls erklären, von welchem uns in dem Plane des berühmten Tempels zu Paphos auf der Insel Cypern eine etwas bestimmtere Anschauung vergönnt ist. Der Mittelbau dieses kleinen Tempels zeigt nämlich an beiden Ecken obeliskenartige Pfeiler und die niedrigen Seitenbauten desselben waren gleichfalls mit Säulen geschmückt [2]).

Was endlich die oben an den beiden Ecken des Denkmals befindlichen Bilder der Lyra betrifft, so ist es uns nicht gelungen, darin einen näheren Berührungspunkt des Hercules Saxanus in seiner Eigenschaft als Patron der in den Steinbrüchen beschäftigten Soldaten mit dem in griechisch-gebildeten Kreisen verehrten Hercules Musarum (Ἡρακλῆς ὁ Μουσαγέτης [3]) zu entdecken, es sei denn, dass wir in der Lyra das Symbol des von seinen Mühen ausruhenden Heros erblicken, welcher

---

1) Vergl. J. Becker, Hercules Andossus. (Zu Orelli-Henzen 5916) in den Mittheil. des Vereins für Gesch. u. Alterth. in Frankfurt. Bd. II. S. 17 und 21.

2) Kugler, Handb. d. Kunstgesch. (2. Aufl.) S. 77. Münter, der Tempel der himmlischen Göttin zu Paphos. Zweite Beil. zur Religion der Karthager. Von dem Tempel des Melkarth zu Gades wissen wir nur, dass darin eherne Säulen standen (Strab. III, 5 p. 274 Tauchn.). Die ausführliche Beschreibung dieses von Hannibal vor seinem Zuge nach Italien besuchten Tempels (Liv. XXI, 21), welche der Dichter Silius Italicus (Punic. III, 14 sqq.) entwirft, muss in das Reich der freien Dichtung verwiesen werden, wenn auch einzelne Angaben über den Cultus des Gottes auf Wahrheit beruhen dürften.

3) Preller, röm. Mythologie. S. 656 mit d. Anm. 4.

auch seinen Schutzbefohlenen eine Erholung mit Gesang und Lautenspiel nach vollbrachter saurer Arbeit nicht missgönnt.

Wir schliessen unsre Betrachtungen mit der Notiz, dass die eifrigsten Bemühungen von Seiten des Vorstands des hiesigen königl. Museums vaterländischer Alterthümer, das Herculesdenkmal im Brohlthal durch Kauf zu erwerben, leider erfolglos geblieben sind. Doch freut es uns, die uns von Freundeshand eben zugegangene Nachricht mittheilen zu können, dass der Eigenthümer des Denkmals, Hr. Nonn sen., dasselbe der städtischen Verwaltung in Köln für das Museum Walraff-Richarz käuflich überlassen hat, wodurch denn die so nahe Gefahr der Zerstörung sowohl durch Einflüsse der Witterung als durch Menschenhand glücklich abgewendet und dem für den Alterthumsforscher, wie für den Mythologen gleich interessanten Monument eine seiner würdige Bewahrungsstätte gesichert ist.



Bonn, Druck von C. Georgi.